

Wiesbadener Tagblatt.

40. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugspreis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

17,500 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einseitige Zeile für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reclamen die Zeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für Auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Aannahme für die Abend-Ausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 22.

Redaktions-Zersprecher No. 52.

Montag, den 14. Januar.

Verlags-Zersprecher No. 2206.

1901.

Abend-Ausgabe.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 12. Januar.

Die Beratung des Etats des Reichsamts des Innern, Titel Staatssekretär, wird fortgesetzt bei ungemein schwach besetztem Hause. — Abg. Fischer (Soz.) kommt auf die 12,000 Mark-Affaire zu sprechen, die er als „standalös“ bezeichnet. (Der Präsident macht den Redner darauf aufmerksam, daß sich der Ausdruck „standalös“ mit der Ordnung des Hauses nicht verträgt.) Redner weist darauf hin, daß der Staatssekretär trotz aller Protonation nicht gefragt habe, ob er denn nun eigentlich von dem Schreiben an den Centralverband vorher Kenntniß gehabt habe. Das Schweigen auf diese Frage sei charakteristisch. Sie dieselbe gefallen zu lassen, sei mit der Würde des Hauses kaum verträglich. Ebenso sei es doch erstaunlich, wenn der Staatssekretär, wie es scheint, vorher um die Sache gewußt habe, und daß Herr v. Mölke, der heute nicht mehr am Tische des Bundesrats anwesend sei, jetzt als Opferlamm hühen solle. An Stelle v. Mölke müsse der Staatssekretär selber der Sache zum Opfer fallen. Die Art, wie man das Krankenversicherungsgesetz zu reformieren beabsichtige, auf Kosten der Arbeiter, sei offenbar auch das Werk des Centralverbandes. Das Reichsamt des Innern sei doch nur eine Filiale des Centralverbandes. Für das Interesse der Arbeiter werde der Centralverband keinen Groschen geben. Weshalb habe man sich denn nicht lieber an die Buchhaltung des „Vorwärts“ gewendet und um 12,000 Mk. gebittelt? (Heiterkeit.) Schließlich kündigt Redner noch einen Antrag an auf Einsetzung einer Kommission, welche die Beziehungen zwischen dem Reichsamt des Innern und dem Centralverband untersuchen soll. — Staatssekretär Posadowsky erklärt, er werde auf seinem Posten bleiben, so lange er das Vertrauen des Monarchen habe, so lange er es für politisch zulässig halte und so lange seine geistige und körperliche Widerstandsfähigkeit gegen solche Angriffe anhalte. (Bravo rechts.) Auf die Sache selbst nochmals einzugehen, lehne er ab. Er trage die Verantwortlichkeit für Alles, was in seinem Amt vorkomme, und was er im Reichstage zu vertreten habe, darüber entscheide nicht der Reichstag. Redner verwahrt sich weiter gegen die Unterstellung, arbeiter-feindlich zu sein. Das sogenannte Zuschlagsgesetz und das betreffende Material rühre nicht von ihm her, sondern es sei eine Vorlage der verbündeten Regierungen gewesen. Von einer Mitwirkung des Centralverbandes bei den Handelsverträgen habe er amtlich nichts erfahren. An der Begründung des wirtschaftlichen Ausschusses habe der Centralverband allerdings insofern Antheil, als gerade der Centralverband darauf bestanden habe, daß die Korporation vom Reiche gebildet werden soll. Weiter verweist der Staatssekretär auf die ungeheueren Fortschritte zu Gunsten der Arbeiter in dem neuen Unfall- und dem neuen Invaliditäts-Versicherungsgesetz. Stehe niemals an dieser Stelle ein Mann, der das Lob der Socialdemokraten finge, so würde es nicht nur schlecht stehen um das Loos der bürgerlichen Parteien, sondern um die Existenz des deutschen Reiches. (Beifall rechts.) — Abg. Rösicke (Deutscher) wendet sich gegen den Abg. Fischer, der in seinen Angriffen auf den Staatssekretär und auf den Centralverband viel zu weit gehe. Ganz haltlos sei dessen Behauptung, daß

auch die Flotten-Agitation durch Geld erkaufte sei. Redner äußert dann verschiedene Wünsche, indem er dabei dem vorgelegten vom Abg. Baffermann entwickelten social-politischen Programm zustimmt. — Abg. Dertel (Sachsen (kons.)) kritisiert die Ausführungen des Abg. Fischer. Was den Grafen Posadowsky anlangt, so sähen seine Redner, Freunde in demselben durchaus keinen agrarischen Mann nach ihren Wünschen, aber sie schätzten dessen hervorragende Tüchtigkeit, Sachkenntniß und Lauterkeit, und gründeten darauf die Hoffnung, daß er die berechtigten Forderungen der Konservativen unterstützen werde. (Beifall rechts.) Redner geht schließlich noch auf die Bäckerei-Verordnungsfrage ein. — Abg. Wiemer (freis. Volksp.) tritt ein für Vermehrung der Zahl der weiblichen Fabrik-Inspektoren und wendet sich gegen die launbar gemordene Absicht, bei der Reform des Krankenversicherungswesens in die Selbstverwaltung der freien Hilfsklassen beschränkt einzugreifen. Eine Regelung der Arbeitsverhältnisse im Gast- und Schankwirtschaftsgewerbe empfehle sich nur auf dem Wege der Reichsgesetzgebung, nicht auf dem einer bloßen Verordnung. Ein zu scharfes Eingreifen in das Binnenschiffahrtsgewerbe halte er nicht für angezeigt. Vor allen Dingen solle man aber nicht den Erfolg socialpolitischer Maßnahmen durch andere Maßnahmen, wie die gegen das Streikpostenleben in Frage stellen. — Abg. Wurm (Soz.) verbreitet sich über die Wichtigkeit der Arbeiter-Organisationen von oben herab und den vertraulichen Erlaß in Preußen an die Gewerbe-Inspektoren, nicht mit den Arbeiter-Ausschüssen, sondern nur mit den einzelnen Arbeitern in Verbindung zu treten. Offenbar bestrebe auch in Sachsen ein solcher Erlaß. — Dr. Fischer, sächsischer Bevollmächtigter, erwidert, von einem solchen Erlaß sei ihm nichts bekannt. — Montag 1 Uhr Fortsetzung der Etatsberatung. — Schluß 6 Uhr.

Berlin, 13. Januar. Im Anschlusse an die Rede des Abg. Fischer ist von den Socialdemokraten im Reichstage ein Antrag eingebracht worden, über die 12,000 Mark-Affaire eine parlamentarische Enquete zu veranstalten.

Deutsches Reich.

* Hof- und Personal-Nachrichten. Die Beisehung des Bürgermeisters Brinkmann in Berlin fand Samstag Mittag programmmäßig statt.

* Berlin, 14. Januar. Die „Kreuzzeitung“ schreibt: In Weimarschen Kreisen und auch hier in Berlin hat es sehr angenehm berührt, daß der Präsident der französischen Republik, Herr Loubet, sich bei der Leichenfeier des Großherzogs Karl Alexander hat vertreten lassen. Es ist dies die erste derartige Ehrenerweisung und deutet auf eine fortdauernd bessere Stimmung Frankreichs gegenüber Deutschland.

Welchen Schwierigkeiten die Beratungen mit den englischen Unterhändlern über die Abgrenzung des Logogebietes begegnen, darüber wurde schon berichtet. Dem Vernehmen nach, so schreibt die „Vossische Zeitung“, ist jetzt eine Stodung in den Verhandlungen entstanden. Einer der britischen Bevollmächtigten hat sich nach London begeben. Wahrscheinlich wird er dort neue Weisungen haben wollen. Aus dieser Thatsache wird man schließen müssen, daß die britischen Ansprüche unerrückbar festgehalten werden.

jungen, lebenslustigen Dichter, wie Goethe, der sich von schönen Frauen so leicht fesseln ließ, zu begeistern, aber er hatte damals keine Gelegenheit, zu ihr in Beziehung zu treten. Als er jedoch von dem Herzog Karl August nach Weimar berufen wurde und schon bald nach seiner Ankunft daselbst mit seinem fürstlichen Gönner 1776 nach Leipzig reiste, sah er hier die Schröter wieder. Er war nicht bloß von ihrer Kunst, sondern auch von ihrer Schönheit und Grazie ganz hingerissen. Der Frau v. Stein schrieb er: „Die Schröter ist ein Engel. Wenn mir doch Gott so ein Weib beschäeren wollte, daß ich Euch könnt' in Frieden lassen!“

Auf den Rath Goethes berief die verwitwete Herzogin Amalie die Künstlerin schon bald als Hof- und Kammerfängerin nach Weimar. Als solche erhielt sie zwar nur 400 Thaler Gehalt, aber sie spielte bald auch auf der fürstlichen Bühne, und sie wurde gerade „die Bieder des Liebhabertheaters“. Bei diesen Aufführungen trat sie nicht bloß in Gesangrollen auf, sondern zeigte auch ihr bedeutendes Talent für das Drama im hohen Stil.

Am 6. April 1779 wurde „Iphigenie auf Tauris“ zum ersten Male am Weimarer Hofe aufgeführt und zwar in der ersten Profaufführung. Anselm spielte den Thoas, der Oberkonsistorialsekretär Scidler den Arkas, Prinz Constantin den Pylades, Goethe den Orestes und Corona Schröter die Iphigenie. Sufeland rühmt Goethes Schönheit im griechischen Kostüm („man glaubte einen Apoll zu sehen“), aber neben dem dreißigjährigen Dichter glänzte Corona Schröter am meisten. Sie fand so viel Beifall in dieser Rolle, daß sie sogar längere Zeit in der griechischen Iphigenienkleidung, die ihr reizend stand, über die Strafe gegangen sein soll. Vielseitig wie sie war, zeichnete sie sich auch in munteren Rollen aus, z. B. bei den Waldkomödien in Ettersburg. Als sie 1781, da bereits ihre Blauzeit vorüber war, Schiller die Iphigenie vorlas, schrieb dieser

Ausland.

* Frankreich. Dem „Gaulois“ zufolge soll die französische Regierung dem russischen Kaiser die Versicherung gegeben haben, daß die zweijährige Dienstzeit in Frankreich nicht durchgesetzt würde. Ferner seien Unterhandlungen gepflogen über ein Finanz-Unternehmen zwischen Frankreich und Rußland. — Der „Figaro“ berichtet, die Eisenbahngesellschaft Paris-Lyon-Mediterranee ziehe augenblicklich ein Projekt in Erwägung, durch welches die Verbindung zwischen Paris und Genf um 137 Kilometer verkürzt werden soll.

* Spanien. Die Regierung beschloß, mehrere Kriegsschiffe zur Ueberwachung der Küsten der baskischen Provinzen zu entsenden, um den Schmuggel mit Waffen für die Karlisten, die ihre Umtriebe fortsetzen, zu verhindern.

* Serbien. Der von der Stupschina einstimmig angenommene Gesandtschaftsbericht über die große Freude des serbischen Volkes über die Vermählung des Königs aus, spricht dem russischen Kaiser ewigen Dank dafür aus, daß er die Trauzugenschaft übernommen habe und erblickt in diesem hochherzigen Entschlusse des Kaisers eine neue Bürgschaft für die Zukunft und das Gedeihen Serbiens. Der Entwurf beurtheilt sodann in scharfen Worten die Unfähigkeit der früheren Regierung und betont die besondere Genugthuung darüber, daß König Milan Serbien endgültig verlassen habe. Damit seien alle Bande mit den früheren politischen Verirrungen endgültig zerrissen. — Der Pfarrer Minich ist verhaftet worden, weil er den Kreispräsidenten Protitsch aus Miodrag durch den Infanterie-Korporal Lubinaz hat ermorden lassen.

* Türkei. Ein offizieller Bericht über den Pestfall bestätigt, daß es sich nur um eine Verschleppung eines aus Kleinasien stammenden einmaligen Falles handelt.

Der Zustand in China.

hd. Berlin, 14. Januar. Dem „Berliner Tageblatt“ wird aus Wilhelmshaven gemeldet: Ein neuer China-Transport geht am 18. Januar mit dem Dampfer „H. S. Meyer“ ab.

wh. London, 13. Januar. Eine Reuter-Depesche aus Peking bestätigt, daß die chinesischen Bevollmächtigten Freitag Abend die Erlaubniß erhielten, die gemeinsame Note zu unterzeichnen.

Der Krieg in Südafrika.

hd. Berlin, 12. Januar. Der „Local-Anzeiger“ meldet aus London: Nach Telegrammen aus Kapstadt werden dort viele Geschütze montirt und der Rennplatz ist für die Besichtigungen einbezogen. Montag beginnt der regelmäßig festungsdienst der Stadtwache. Die Truppen werden eilig nach Piquetsberg Road geworfen.

wh. London, 14. Januar. Eine Depesche Richards vom 13. d. M. aus Pretoria meldet: Es haben verschiedene Gefechte stattgefunden, in denen die Buren zurückgetrieben wurden. Die beiderseitigen Verluste sind gering. In dem Gefechte bei Cental fielen Kommandant Dupree und 8 Buren.

hd. London, 14. Januar. Ein Kapstadter Telegramm meldet, daß sich eine Abtheilung von 120 Buren in der Gegend von Tulloch-Cloof befindet. Andere Buren sind in dem Distrikt von Beaufort-West gemeldet. Sie nahmen eine

Fenilleton.

Die erste Darstellerin der Iphigenie.

Zum 150. Geburtstag der Corona Schröter (14. Januar).
Von T. Kellen.

Es gönnten ihr die Musen jede Gunft
Und die Natur erschuf in ihr die Kunst.
So haßt sie willig jeden Reiz auf sich,
Und selbst Dein Name ziert, Corona, Dich.

Mit diesen Worten preist Goethe in dem Gedichte „Auf Niedings Tod“ jene Künstlerin, die zum ersten Mal seine Iphigenie dargestellt hatte. Corona Schröter war eine geniale Frau, gefeiert als Sängerin, bewundert als Schauspielerin, geschätzt als Komponistin und Malerin. Wenn auch der Ruhm, den sie auf der Bühne fand, heutzutage längst verblaßt ist, so wird ihrer doch als Freundin Goethes auch heute noch in den Literaturgeschichten Erwähnung gethan, und sie verdient auch nicht der Vergessenheit anheimzufallen, da sie in der Geschichte der Weimarer Glanzzeit einen bemerkenswerthen Platz einnimmt.

Corona Elisabeth Wilhelmine Schröter war am 14. Januar 1751 zu Guben in der Niederlausitz geboren. Sie kam in ihrem dritten Jahre nach Warschau und 1763 nach Leipzig zu Johann Adam Miller, dessen Frau Pathenheile bei ihr vertreten hatte und der sie an einer von ihm gegründeten Singhulden zur Sängerin ausbildete. In den Leipziger Konzerten ließ sie sich neben der berühmten Mara hören und fand hier viel Beifall.

Als Goethe in Leipzig studirte, war Corona Schröter bereits eine bewunderte Konzertsängerin. Die schöne und hochbegabte Frau zeichnete sich zudem auch als Schauspielerin aus. Sie war in jeder Hinsicht geeignet, einen so

an Körner: „Sie liest gut, sehr gut, mit Affect und richtiger Auseinandersetzung. Als ich sie lesen sah und hörte, wurde die Erinnerung jener Zeit in mir lebendig, wo sie in ihrer Blüthe gestanden.“

Die Künstlerin war von junonischem Wuchse. Ein Abguss ihrer ungemein schönen Hand wird noch jetzt in Goethes Sammlungen aufbewahrt.

Wie alle Künstlerinnen liebte sie es, in glänzenden Toiletten aufzutreten. So wissen wir z. B., daß das Kleid, das sie bei einer Aufführung „auf Serenissima Geburtstag“ 1778 trug, 66 Thaler 8 Groschen kostete, — eine für jene Zeit immerhin ansehnliche Summe.

An Verehrern und Bewunderern fehlte es ihr begreiflicher Weise nicht, aber sie hielt sie durch ihre Sprödigkeit fern. Deshalb nannte der Herzog sie „marmorähnlich, doch marmorkalt.“ Man wird eine Erklärung dieses Ausdrucks in dem Ausspruch des Herzogs finden, der in einem Briefe an Anselm eines Tages schrieb: „Ich muß mich erstaunlich wehren, meinem Herzen und den Leidenschaftlichen nicht den Hügel zu lassen.“ Der um Leipzig verdiente Bürgermeister Müller hatte der Schröter seine Hand angeboten, aber sie schlug dieselbe standhaft aus. Mehr Erfolg schien ein Graf zu haben, der sie durch Vertrauensversprechungen nach Dresden lockte; sie entdeckte aber noch rechtzeitig seine unredlichen Absichten und konnte ihrem Verführer entgehen.

Auch Körner, Schillers Freund, gehörte zu den vielen, die sich in die schöne Künstlerin verliebten. Schiller schrieb ihm noch 1787: „Ihre Figur und die Trümmer ihres Gesichts rechtfertigen Deine Verblendung. Sie muß in der That schön gewesen sein, die 40 Jahre haben sie noch nicht ganz verwüsten können.“

Nicht so spröde war die Schröter gegen Goethe, dem sie ihre Stellung in Weimar verdankte. August Diezmann sagt in seinem Werke „Goethe und die lustige Zeit in

englische Patrouille von 20 Mann gefangen, ließen sie jedoch am nächsten Tage wieder frei. Beaumont-West befindet sich etwa 100 Meilen von Kapstadt entfernt.

hd. Paris, 13. Januar. Unter den gestern in St. Helena eingetroffenen 200 gefangenen Buren war eine große Anzahl infolge Nahrungsmangel so schwach, daß sie sofort in die Ambulanzen geschafft werden mußten.

hd. London, 14. Januar. Einer Meldung aus Sidney zufolge, sind zahlreiche Soldaten in den letzten Tagen fahnenflüchtig geworden, da sie fürchteten, nach Südafrika geschickt zu werden. Der Oberbefehlshaber hat infolge dessen einen Tagesbefehl veröffentlicht, der für Desertion eine 2-jährige Gefängnisstrafe androht. — Die heutigen Morgenblätter besprechen das Scheitern der Arbeiten des Friedens-Komitees in Pretoria. „Morning Leader“ und „Daily News“ erklären, daß diese Niederlage verständlich sei, denn seit einem Jahre hätten die Engländer gegenüber jedem Vorschlag der Buren bezüglich einer Basis zur Herstellung des Friedens sich widerspenstig gezeigt. In der letzten Zeit, seitdem England bei den Kriegsoptionen Mißerfolge aufzuweisen habe, sei es erklärlich, daß die Buren keine Vorschläge über ihre Unterwerfung machen.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 14. Januar.

Kurhaus-Neubau, Kochbrunnenplatz und Inhalatorium.

Diese für unsere Stadt, insbesondere das Kurleben, so bedeutsamen Fragen wurden in der auf Samstag Abend in das „Hotel zum Hahn“ berufenen allgemeinen Mitglieder-Versammlung des „Kur-Vereins“ einer sehr eifrigen und ernstlichen Berathung unterzogen. Zuvor machte Herr Kurdirektor v. Gbmeyer die erfreuliche Mitteilung, daß ihm von Herrn Weisler hier 50 Mk. für den „Kur-Verein“ zur Förderung seiner schönen Bestrebungen“ zugegangen seien. Wie bei der Wichtigkeit der Tagesordnung, auf welcher neben der Kurhaus-Neubaufrage die Freilegung des Kochbrunnenplatzes stand, nicht anders zu erwarten, war der Besuch der Versammlung ein viel zahlreicherer als sonst. Herr J. J. Maier hatte zu dem ersten Punkt: Kurhaus-Neubaufrage, das einleitende Referat übernommen, worin er bemerkte, vor einigen Jahren habe er einmal die scherzhafteste Aeußerung gethan, die vorliegende Frage werde wohl auch im Jahre 1900 noch nicht entschieden sein; einige Herren hätten sich darüber empört und dem Vorstand eine Gegenerklärung geschickt, aber das Jahr 1900 sei herum und die Vorfrage noch lange nicht erledigt. Er halte es an der Zeit, daß der „Kur-Verein“ die Sache wieder einmal angehe. Wie weit dieselbe im Geheimen gehe, wisse man allerdings nicht. Jedoch, trotz allen möglichen Dingen, die bisher geschehen, wäre die Sache selbst keinen Schritt vorwärts gekommen. Wenn die Winterkur seinen Erfolg habe, so sei allein der Mangel eines entsprechenden Kurhauses schuld. Wo sollten auch die Fremden hingehen? Das alte Haus böte nicht einen einzigen gemüthlichen Raum. Man brauche die Mängel nicht mehr aufzuzählen, der Herr Kurdirektor habe sie bereits in seiner Schrift klar dargelegt. Es empfehle sich, einmal einen etwas schärferen Ton anzuschlagen und den Behörden zu sagen, daß diese Angelegenheit nicht so nebenbei behandelt werden dürfe, sondern ganz ernstlich als oberste und wichtigste Aufgabe, die Wiesbaden habe, gefördert werden müsse. Sonst könnte vielleicht ein neues Jahrzehnt anbrechen und Wiesbaden hätte noch kein neues Kurhaus. Herr Kurdirektor v. Gbmeyer erwiderte, es sei nur scheinbar, daß die Frage in den Winterurlaub verfallen wäre. Sie sei noch nie eifriger betrieben worden, wie in den verfloffenen Monaten. Den Anstoß dazu habe der Ankauf des „Paulinenschloßchens“ gegeben, womit die Stadt vor die Frage gestellt worden, daselbst nun auch praktisch zu verwerthen. Eine Kommission, welche die Frage, ob das Schloßchen sich als Kurhaus-Providorium verwenden lasse, vom bau- und furtechnischen Standpunkte geprüft, habe sich einstimmig dahin ausgesprochen, daß es, entsprechend in Stand gesetzt, sich sehr wohl dazu eigne. Der Neubau liege auch nicht mehr fern, die Vorarbeiten seien so weit vorgeschritten, daß Mitte nächsten Monats ein fertiges Projekt vorgelegt werde. Er, Redner, hoffe, daß das Projekt des Stadtbauraths für das Providorium Beifall finden werde. Durch

Uebergelassung des Hofraums zwischen den beiden Flügelbauten liege sich ein Saal schaffen, größer als der jetzige Kegel. Auch die Bewirthschaftung mache keine Schwierigkeiten. Die Platzfrage für den Neubau, die früher so viel Schwierigkeiten gemacht, bilde jetzt nicht mehr den Kernpunkt. Nachdem das Schloßchen als Providorium eingerichtet, könne man das alte Haus ablegen und den Neubau auf den alten Platz stellen, oder auch ein paar Meter zurückdrücken, um den richtigen Platz zu treffen. Der Herr Kurdirektor weist noch mit kurzen Worten auf die praktische Raumvertheilung in dem preisgekrönten Plane der Herren Berg, Foesch und Huber, sowie auf die Bestrebungen des Herrn Bauraths Bödman-Berlin hin und bemerkt schließlich, daß die Angelegenheit in dem gegenwärtigen Stadium keinen Druck nöthig habe. Die Versammlung stimmt dem Herrn Maier zu, der dem Herrn Kurdirektor für seine Mittheilungen dankt und empfiehlt, die Sache vorläufig auf sich beruhigen zu lassen. — Ueber den zweiten Gegenstand: Verwendung des „Europäischen Hof“-Terrains, der wohl mit am meisten zu dem zahlreichen Besuch beigetragen hatte, referirte der Vorsitzende, Herr Geheimre Sanitätsrath Dr. Pfeiffer, der sich zunächst sehr entschieden gegen die Uebertreibung des Magistralen wandte, das Haus so lange stehen zu lassen, bis man wisse, was mit dem Platz geschehe. Der „Kur-Verein“ habe sich früher gegen die Errichtung irgend welcher Gebäude auf dem Kochbrunnen-terrain ausgesprochen. Der ältere „Mergliche Verein“ habe sich dahin schlüssig gemacht, der Bau des Inhalatoriums auf dem Kochbrunnen-terrain zu empfehlen; die Adlerquelle sei für diese Zwecke dem Kochbrunnen zwar gleichwerthig, aber aus Opportunitätsgründen empfehle sich jener Platz. Der kleinere ärztliche Verein habe sich gerade im entgegengesetzten Sinne ausgesprochen. Referent muß sagen, daß der rein ärztliche Standpunkt für die Lage auf dem Kochbrunnenplatz nicht maßgebend sein könne; das Inhalatorium müsse nicht da, sondern auf dem Adler-terrain erbaut werden und der erstere Platz vollständig frei bleiben. Herr Dr. Pfeiffer empfiehlt die darauf abzielende Petition des nördlichen „Bezirks-Vereins“ zu unterstützen. Herr Kurdirektor v. Gbmeyer ist der Ansicht, daß, wenn überhaupt ein Inhalatorium geschaffen werden sollte, daselbe an den Kochbrunnen gehöre. Von der richtigen Wahl des Platzes hänge die Lebensfähigkeit der Anstalt ab. Diese siehe aber an jedem anderen Platze in Frage. Wollte man das Inhalatorium nicht an dem Kochbrunnen errichten, dann solle man es lieber ganz lassen, denn er wolle nicht langsam damit Vanerott machen. Herr Dr. Pfeiffer weist demgegenüber darauf hin, daß Wichtigere für Wiesbaden sei nicht das Inhalatorium, sondern die Trinkkur. Dieselbe habe sich in den letzten 20 Jahren so gewaltig entwickelt, wie an keinem anderen Kurorte. Früher sei der Kochbrunnen nur Morgens früh besucht worden und den ganzen übrigen Tag habe er brach gelegen. Durch den Bau der Trinkhalle und die Schaffung der Anlagen habe sich die Trinkkur bedeutend gehoben, das Wasser habe eine größere Werthschätzung gefunden und die Verhältnisse ränden so, daß die Trinkkur mit allen Kräften gefördert werden müßte. Das könne aber nur geschehen, wenn man einen immer größeren Platz in dieselbe hineinbringe. Das Beste wäre, alle Häuser abzubauen und einen Platz zu schaffen wie in Kissingen, doch das scheitere hier an der Geldfrage. Das Inhalatorium sei gar nicht, wie vielfach angenommen werde, auf dem Terrain des „Europäischen Hofes“, sondern gegenüber der „Rose“, parallel der Langgasse, projektiert und von dem nach so langen Kämpfen und mit so schweren Opfern erzwungenen Platz sollten 600 Quadratmeter wieder verbaut werden. Wenn die Stadtverwaltung sich noch damit begnüge, das Terrain des „Europäischen Hofes“ selbst, das für den ganzen Platz weniger Bedeutung habe und wohl mehr einen Durchgang bilden werde, zu verbauen, wäre immer noch nicht so schlimm, als $\frac{1}{2}$, nicht $\frac{1}{2}$, wie angenommen werde, der ganzen gewonnenen Anlagen und dazu noch des schönsten Theils derselben, zu vernichten. Zuerst komme die Trinkkur und die dürfe durch ein Inhalatorium nicht beeinträchtigt werden, daselbst sei Nebenfache. Damit ein neues Moment in das gesammte Kurleben zu bringen, bezeichne Redner als eine Utopie; ein Inhalatorium werde niemals eine größere Einnahme bringen. Herr Häffner spricht sich ebenfalls dahin aus, daß die Kochbrunnen-Anlagen unter allen Umständen für die Trinkkur frei bleiben und nach Möglichkeit vergrößert werden müßten. Das Inhalatorium lasse sich

vielleicht hinter der alten Kolonnade unterbringen. Herr Dr. Wibel ist mit dem Herrn Kurdirektor der Meinung, daß die Lage des Inhalatoriums für dessen Rentabilität entscheidend und dieselbe am Kochbrunnen größer sein werde, als auf dem Adler-terrain. Redner ist auch dafür, den Kochbrunnenplatz so weit als möglich frei zu halten und schlägt vor, das Inhalatorium an Stelle der steinernen Trinkhalle, eventuell unter Benutzung derselben, zu errichten. Ein Ersatz für dieselbe könne auf dem Terrain des „Europäischen Hofes“ geschaffen werden. Herr Geh. Sanitätsrath Dr. Maier steht entschieden auf dem Standpunkt, daß das Inhalatorium nicht auf dem Kochbrunnen- sondern auf dem Adler-terrain errichtet werden müsse. Letzteres sei nur wenige Schritte vom Kochbrunnen entfernt und das werde für die Patienten nichts ausmachen. Zudem sei die Adlerquelle gleichwerthig mit dem Kochbrunnen, wenigstens für Inhalationszwecke. Es sei auch ganz einerlei, wo es liege, wenn es nur gut wäre. Die Verwaltung eines Inhalatoriums auf dem Adler-terrain könnte mit derjenigen des dort projektierten städtischen Badehauses verbunden werden. Wenn der Platz des „Europäischen Hofes“ frei gehalten würde, so wäre das auch eine Verbesserung der sanitären Verhältnisse der ganzen Gegend. Wollte man ihn aber verbauen, so wäre auch die Gelegenheit zur notwendigen Verbesserung der Trinkhalle für immer genommen. Inhalation und Trinkkur lasse sich auch nicht gut miteinander verbinden, und wenn die Befestigungen der Inhalationspatienten auch nicht so schlimm seien, wie vielfach angenommen werde, so störe doch schon der Gedanke, daß dort überhaupt ein Inhalatorium stehe. Redner schließt mit der Mahnung, ja daran festzuhalten, daß der Kochbrunnenplatz frei bleibe und dafür zu sorgen, daß er nicht durch ein Inhalatorium verbaut werde, das ebenso gut wo anders stehen könne. Herr J. Hirsch weist darauf hin, daß man den Platz auf dem Adler-terrain ganz gut dadurch gelegener machen könne, wenn man dahin von der Langgasse aus, gegenüber der Goldgasse, eine Passage von etwa 5 Meter Breite anlege. Herr Kurdirektor v. Gbmeyer erwidert auf alle diese Einwendungen, daß er sich seit drei Jahren ganz eingehend und intensiv mit der Frage beschäftigt habe und zu der Ueberzeugung gekommen wäre, daß ein modernes Inhalatorium eine wertvolle Bereicherung der hiesigen Kur-einrichtungen bilden würde. Die maßgebenden Faktoren hätten sich für die Wahl des Platzes am Kochbrunnen entschieden. Die Lage, parallel der Langgasse, und die schmale und niedrige Bauart werde der Luft- und Lichtzufuhr keinen Abtrag thun. Eine Reihe von Autoritäten hätte sich für den Bau eines Inhalatoriums ausgesprochen. Die finanzielle Frage sei allein schon schwerwiegend genug, daselbst zu bauen, denn nachdem dem Kurbürger die Verzinsung des Kaufpreises des „Europäischen Hofes“ auferlegt worden, müsse dafür eine Einnahmequelle geschaffen werden, wenn die Kurverwaltung nicht bei der Stadt betteln gehen solle und das wolle sie durchaus nicht. Ein Inhalatorium auf dem Adler-terrain würde nur lokale, am Kochbrunnen aber weltwirthschaftliche Bedeutung haben. Herr Dr. Pfeiffer ist mit dem Herrn Kurdirektor für eine mögliche Centralisation des Kurbetriebs und für den Inhalatoriumsbau an Stelle der steinernen Trinkhalle. Für die absolute Freihaltung des Kochbrunnenplatzes, einschl. des Geländes des „Europäischen Hofes“, von jeglichen Bauten sprechen noch die Herren Maier, W. Schellenberg, W. Neuenborff, J. Bergmann und Dr. Kurz und Herr Geh. Sanitätsrath Dr. Pfeiffer betont schließlich, der Bau des Inhalatoriums an dem Platze, wo ihn die Stadt projektiert habe, wäre eine Befriedigung an der ganzen Zukunft Wiesbadens. Damit stimmte die Versammlung überein, nachdem sie sich aus einem vorliegenden Plan überzeugt hatte, daß das Gebäude fast bis an das Blumenparterre inmitten des Platzes vorrücken und wenig mehr als ein schmales Gärtchen übrig bleiben würde. Darauf wird beschlossen, bei dem Magistrat dahin vorstellig zu werden, daß der Kochbrunnenplatz überhaupt frei bleibe und der „Europäische Hof“ sofort niedergelegt werde. — Mit dem Vorschlag des Herrn Kurdirektors, die vergriffene Broschüre des Herrn Dr. Pfeiffer, „Wiesbaden als Kurort“, neu zu drucken, damit sie mit der Reklame der Kurverwaltung zur Verfeinerung gelangt, ist die Versammlung einverstanden. — Dem Herrn W. Neuenborff wird für die letzte Vereinstrechnung Decharge erteilt und ihm für die Kassensführung während 19 Jahren gedankt. — Der letzte Punkt der Tagesordnung: Referat des

„Weimar“, es sei schwerlich hinwegzuleugnen, daß Goethe in den ersten Jahren in Weimar in einem Liebesverhältnis zur Schröter gestanden. Sie besuchte ihn häufig in seinem Gartenhause, wie er nicht selten zu ihr ging. Es herrschte in dieser Beziehung am Weimarer Hofe eine große Ungebundenheit. Goethe nannte sie meist nur „Krone“. Daß sein Verhältnis zu ihr ein leidenschaftliches war, kann man auch aus einer Stelle aus seinem Tagebuch von 1779 ablesen, wo es heißt: „Auch dünkt mich, sei mein Stand mit Corona fester und besser.“

Die Künstlerin besaß eine für ihre Zeit bedeutende Bildung. Sie sprach außer dem Deutschen geläufig Polnisch, Französisch, Italienisch und Englisch. Ferner war sie nicht bloß eine der ersten Sängerinnen ihrer Zeit, sondern sie spielte auch mehrere Instrumente, namentlich Klavier und Gitarre. Sie komponirte auch selbst; Goethes „Fischerin“ wurde mit der Musik von ihr im Theater Parke an der Lim aufgeführt und wir besitzen auch eine Sammlung ihrer Lieder.

Auch als Zeichnerin und Malerin war sie nicht ohne Talent. Ihr Selbstportrait, das durch zahlreiche Reproduktionen bekannt ist, befindet sich in der großherzoglichen Bibliothek zu Weimar.

Es ist auffällig, daß Schiller über eine so begabte Frau kurzer Hand das abfällige Urtheil fällt: „Sie scheint mir ein sehr gewöhnliches Geistesprodukt zu sein.“ Andere Personen, die mit ihr in Verbindung standen, verkünden, daß Corona Schröter einen ungemein scharfen Verstand und eine vielseitige Bildung besaß.

Am 23. August 1802 starb sie in Ilmenau, wo sie gewöhnlich den Sommer zu verbringen pflegte und wohin sie sich begeben hatte, um sich Bäder und Gebirgsluft zu stärken.

Ueber ihr Leben findet man Einzelheiten zumeist nur in Werken über Goethe. S. Dünker (Charlotte von Stein und Corona Schröter) und A. Reil (Mittheilungen über Weimar, Goethe und Corona Schröter) haben sie jedoch eingehender berücksichtigt. Briefe von ihr sollen noch in Weimar existiren, jedoch sind dieselben bisher nicht veröffentlicht worden.

Königliche Schauspiele.

Sonntag, den 13. Januar: „Tannhäuser“. Oper in 3 Akten von R. Wagner.

Bemerkenswerth war diesmal die Neubesehung der beiden weiblichen Hauptpartien. Elisabeth, die unbefangene, zart empfindende Jungfrau, wurde von der dramatischen Heldensängerin Frau Leffler-Burkard gegeben; Venus, das gefährliche Weib voll leidenschaftlich überschäumenden Temperaments, von der jugendlich-dramatischen Sängerin Fräulein Robinson. Daß zwar dieses Experiment bis zu einem bestimmten Grade gelingen würde, war bei dem ausgesprochenen Bühnentalent beider Künstlerinnen nicht zweifelhaft. Ein Austausch der beiderseitigen Rollen würde immerhin des Besuchs werth. Daß Fräulein Robinson manche gewichtigeren dramatischen Accentrirungen gelingen, hat sie schon in andern Opern wiederholt bewiesen. Aber Scenen von so hochgehender Pluth der Affekte, wie diese Venus-Szene, die ganz in die Gluthfarben der Romantik gelaugt ist, voll überschwinglichen Gefühls, — wollen doch noch stärker und voller empfunden, mehr innerlich durchlebt sein; und eine Stimme von üppigstem, sinnlichen Klangreize, selbst von eherner Gewalt, muß alle Neugierungen unterstützen können. Solche Ideal-Forderungen finden sich natürlich sehr selten bewirkt: auch Fräulein Robinsons Organ vermag ihnen nur zum Theil gerecht zu werden. Innerhalb der gegebenen Grenzen erreichte die Künstlerin aber wieder durch die sorgsamste musikalische Ausföhrung, die umso rühmenswürdiger ist, als die Partie im Umfang sehr weit geht und nicht gerade bequem liegt. Daß es dieser Venus an Reiz und Anmuth keineswegs fehlte, darüber waren alle Oprengader sofort einig; und nur die Oprenhörer werden empfinden haben, daß der gefangliche Ausdruck doch im Ganzen eine zarte Reinheit, ein unschuldvolles Erläutern widerspiegelt, wie es so recht für eine — Elisabeth gepaßt hätte. Diese Partie wurde von Frau Leffler-Burkard gegeben und dieselbe ließ zugleich den ersten Austritt ein fast heroisches Gepräge, das von großartiger theatralischer Wirkung war. Auch für die hohen Regungen des erwachsenen Liebeslebens (im Duett mit Tannhäuser) hielt die Sängerin neben manchem sehr fein und zart intendirtem Ausdruck doch auch einige kräftigere Mischungen bereit: Diese Elisabeth schien doch immer

Tannhäusers glühende Leidenschaftlichkeit völlig zu begreifen; — eigentlich soll sie dieselbe wohl nur leise ahnen. Mit edler Energie griff Frau Leffler in das große Finale ein; vielleicht auch hier, um einige Grade herber und straffer in Auffassung, Darstellung und Gesang als es in der Uebung des Dichters-Komponisten gelegen haben mag, aber innerhalb dieses Einfühlungskreises überall von Intelligenz und Sicherheit geleitet. Die Stimme so glänzend und stoffreich, und auch in der Höhe voll Kraft und Ausbreitung, und — einige allzu pathetische Momente in der Gebetszene des 3. Aktes ausgenommen — in jeder Phase eine zielbewusste Vortragskunst: so durfte man sich die Wiedergabe schon gefallen lassen. Daß hat auch das Publikum, und nur verstoßen sagte man sich: zu wach durchgreifender Steigerung müßte eine solche Sängerin erst jene obengenannte Scene der — Venus emporsühren!

Die lebensvolle, farbenreiche Aufföhrung der Oper erwarb sich im Uebrigen auch gestern wieder allseitige Anerkennung. Gewisse Mängel, wie das Fehlen eines ausreichenden lyrischen Tenors für die hellere, klangliche Beleuchtung der großen Ensemble-Szenen konnten den günstigen Verlauf nicht hindern, an dem, wie immer, die Herren Krauß (Tannhäuser), Müller (Wolfram — eine Meisterleistung!) und Schwegler (Landgraf) in erster Linie theilhaftig waren. O. D.

Aus Kunst und Leben.

* **Verschiedene Mittheilungen.** Mit Rücksicht auf die am Freitag, den 18. Januar, stattfindenden patriotischen Festlichkeiten wird das 8. Chluis-Ronzere der Kurverwaltung anstatt an diesem Tage bereits am Donnerstag dieser Woche, den 17. Januar, stattfinden. Der Solist ist bekanntlich Moriz Asenthal, nebst Paberevski der bedeutendste aller modernen Klavierspieler.

Dem früher hier in Wiesbaden thätig gewesenen jetzigen Chef-rebateur der „Post“, W. Kronsbein, ist vom Sultan der großherz. türk. Osmanen-Orden und dem bekannten und auch besonders in Wiesbaden wohlbekannten Schriftsteller Dr. Rudolf Presser der Reichsritter-Orden verliehen worden.

Von der Schrift: „St. Alphons von Liguori oder Robert Grafmann?“ des Herrn Prälaten Dr. Keller ist soeben die zweite Auflage im Verlage Gustav Quibel hier erschienen.

Herrn Schellenberg über Strafreinigung und Bepflanzung, mußte wegen vorgerückter Zeit, — es war über die angeregten Debatte bezüglich des Kochbrunnensplatzes 1 1/2 Uhr geworden — bis zur nächsten Sitzung verlagert werden.

— **Zu. Durchl. Prinz Nicolaus von Nassau** hat sich mit Familie, wie alljährlich um diese Zeit, nach Cannes zu längerem Aufenthalt begeben.

— **Personal-Nachrichten.** Gestern starb Herr Rittmeister a. D. Wilh. Frommel hier selbst. — In die Liste der Rechtsanwältinnen ist eingetragen worden der frühere Rechtsanwält Morgen bei dem Amtsgericht und dem Landgericht in Wiesbaden. — Die praktischen Ärzte Dr. med. Carl Lommel in Homburg v. d. H., Dr. med. Theodor Kochler in Weilmünster und Dr. med. Wilhelm Wirth in Höhr erhielten den Charakter als Sanitätsrat. — Im Jahre 1900 haben nach abgelegter Prüfung das Fähigkeitszeugnis zur Verwaltung einer Physikalischen erhalten Dr. Albert Mannes in St. Goarshausen und Dr. Heinrich Hoppel in Biedrich. — Herr Gerichts-Affessor Wallis in Braunsfels ist an das Amtsgericht in Weibburg versetzt. — Dem Herrn Bürgermeister a. D. Schlitt in Limburg wurde der Rofse Adlerorden IV. Klasse verliehen.

— **Königliche Schauspiele.** Infolge vielfacher Anfragen wird darauf aufmerksam gemacht, daß die zur Feier des 200-jährigen Bestehens des Königreichs Preußen am 18. d. M. im Kgl. Theater stattfindende große Fest-Vorstellung um 7 Uhr beginnt (mittlere Preise). Vorkaufbestellungen auf Billets werden schon jetzt entgegengenommen.

— **Residenz-Theater.** Am Dienstag geht „Dr. Klaus“, das allbeliebte Lustspiel von L'Arronge, mit Herrn Dr. Rauch in der Titelrolle, wiederum in Szene und am Mittwoch erfolgt eine Aufführung des „Modernen Dichtersabends“ mit seinen drei reizenden Einaktern „Kammerfänger“, „Freitrich“ und „Abschiedsbesuch“, welche stets eine große Anziehungskraft ausüben.

— **Kochbrunnen-Anlage.** Gutem Vernehmen nach besteht unter den an der Freilegung des Kochbrunnengeländes direkt interessierten Badhaus- und Grundstücksbesitzern die Absicht, durch einmalige, je nach dem Umfang ihrer Besitzungen zu bemessende Beiträge die Summe von ca. 400,000 Mk. aufzubringen und diese der Stadt als Äquivalent anzubieten für den Fall, daß von der Errichtung eines Inhalatoriums an Stelle des „Europäischen Hofes“ abgesehen und die Freilegung des Kochbrunnengeländes für ewige Zeiten verbürgt werde. Unter diesen Umständen wird allerdings die Stadtgemeinde immer noch das Opfer von 350,000 Mk. für den erwähnten Zweck bringen müssen, denn der „Europäische Hof“ kostet bekanntlich 750,000 Mk. Wird aber das Vorhaben der Interessenten — und es ist bei der großen Bedeutung des Planes für ihre Grundstücke und deren Werthsteigerung daran wohl kaum zu zweifeln — Thatsache, dann ist die ganze Sachlage eine durchaus veränderte und es werden dann auch der Magistrat und die Stadtverordneten-Versammlung den Wünschen der Anlieger des Kochbrunnens sich entgegenkommender zeigen dürfen. Denn zu leugnen ist nicht, daß die Nichtbebauung des Kochbrunnensplatzes der Allgemeinheit sympathischer ist, als die abermalige Einschließung des Kochbrunnens durch Neubauten, ein Fehler, der schon damals in einer der Stadtgemeinde sehr kostspielig gewordenen Weise gemacht wurde, als man den Wiederaufbau des Hotels „Zur Rose“ im Anschluß an den „Europäischen Hof“ gestattete. Freilich bliebe dann der Mehrheit der an der ganzen Sache wenig oder gar nicht beteiligten Steuerzahler immer noch die Verzinsung und Tilgung der restlichen 350,000 Mk. übrig.

— **Das preussische Königs-Jubiläum** am 18. Januar wird in der ganzen Monarchie vom Beamtenstand gefeiert, indem an diesem Tage die Büreaue sämtlicher staatlichen und wappenscheinlich auch der kommunalen Behörden geschlossen sind. Innerhalb der Armee wird die Feier wie diejenige des Geburtstages des Kaisers begangen. Hier soll an diesem Tage wieder einmal eine Parade auf dem Kurparkplatz stattfinden. Die Kurverwaltung wird ebenfalls eine Illumination des Kurhauses und des Blumengartens vor demselben veranstalten. Eine Illumination der staatlichen Gebäude soll dann vorgenommen werden, wenn auch private Gebäude in größerer Zahl illuminiert werden. — Die bereits erwähnten Festgottesdienste finden um 9 Uhr in der Ringkirche und um 10 Uhr in der Bonifatiuskirche statt und die Parade ist um 12 Uhr. Die Offiziere des Bezirkskommandos vereinigten sich Abends 7 Uhr im Civilkasino zu einem gemeinschaftlichen Essen.

— **Zu den Rippold-Vorträgen.** Wir erhalten folgende Zuschrift: Darf ich Sie bitten, einen gewiß unbeschätigten — Irrthum richtig zu stellen, der sich in dem Referat über meinen zweiten Vortrag befindet! Es heißt dort, „ich sei mit diesem Vortrag einem von alt-katholischer Seite mir ausgesprochenen Wunsche entgegengekommen.“ Die Sache verhält sich jedoch so, daß ich selber — nachdem ich die Aufforderung zu einem Vortrag über das häßliche Liquorische Thema angenommen hatte — bei dem (mir bis dahin persönlich noch nicht bekannten) alt-katholischen Pfarrer anfragte, ob ich bei diesem Anlaß (wie es anderswo mehrfach geschehen) auch an einem Familienabend in seiner Gemeinde reden dürfe. Daraufhin ist dann die Einreichung des Themas über den Altkatholizismus in den Vortrags-Katalog verabredet. Der Herr Referent fährt dann weiter noch fort, indem er dies — worin ich vollständig mit ihm übereinstimmen würde — als „ein erneutes erfreuliches Zeichen der Toleranz“ bezeichnet, daß die Evangelischen die Altkatholiken unter ihre Fittiche genommen hätten.“ Das freundschaftliche Verhältnis beider Kirchen in Wiesbaden begrüßte ich als Kirchenhistoriker in höchstem Grade. Die Zeitungsnotiz über die Absicht (dann meines Wissens ist es bisher noch bei der Absicht geblieben) der Glöckchen-Gemeinde der drei evangelischen Gemeinden ist mir als eines der schönsten Zeichen der Zeit erschienen und als Erinnerung an das alte tolerante und philanthropische Wiesbaden, das sich auch im Jahre 1864 gegen eine widergeschichtliche Unzulässigkeit auflehnte. Aber der kleine Beitrag zu der fast ganz aus eigenen Mitteln gebauten Kirche ist doch noch nicht ein „unter die Fittiche nehmen“. Bisher ist ein solches weder im Großen noch im Kleinen der Fall gewesen. Im Gegentheil: als die damaligen geistigen Führer des katholischen Deutschland im Jahre 1870 auch um ihre evangelischen Landsleute sich das

benbar größte Verdienst erworben, hat es bei letzteren an wirklichem Verständnis für die Friedensaufgabe unserer Altkatholiken fast durchweg gefehlt. Und die kindliche Redensart: „Warum werden die Leute nicht Protestanten?“, ist noch immer nicht verstimmt. Gerne aber gebe ich mich der Hoffnung hin, daß das schöne symbolische Geschenk, das in Wiesbaden geplant ist, auch in anderen Städten Nachahmung finden werde, und halte mich überzeugt, daß auch der Herr Referent — trotz der Abweichung seines Standpunktes von dem meinigen — in diesem Wunsche mit mir übereinstimmen wird. Jena, 13. Januar 1901. F. Rippold.

— **Deutscher Abend.** In ähnlicher Weise wie in früheren Jahren, wird auch heuer ein deutscher Abend zur Feier des 18. Januar als des Gedenktages der Aufrichtung des Deutschen Reiches und diesmal zugleich des zweihundertjährigen Bestehens des preussischen Königthums abgehalten werden. Aus praktischen Gründen ist Samstag, der 19. Januar, gewählt worden. Der Kommerz findet in der Turnhalle Helmundstraße 25, Abends 8 1/2 Uhr, statt.

— **Alterthumskunde.** Nächsten Mittwoch, am 16. d. M., wird, wie bereits am Schlusse des letzten Vortragsabends mitgeteilt, Herr Dr. Florshütz einige neue fossile Fundgegenstände der Diluvialen, sogenannten vorjüngsteinzeitlichen Thierwelt unserer Gegend vorlegen und an dieselben eine kurze Besprechung jener soweit zurückliegenden Periode knüpfen, in welcher — auch in unserem Lande — der erste Europäer seinen Kampf ums Dasein mit jener meist gigantischen Fauna zu führen hatte. Die Sitzung findet Abends 8 Uhr im Volken Hause (Kirchgasse 60) statt und sind Gäste, wie immer, willkommen.

— **Gewerbliches.** Zur Vorführung technischer Neuheiten und Besprechung gewerblicher Fragen veranstaltet der Lokal-Gewerbeverein am Dienstag, den 15. Januar, Abends 8 Uhr, im hinteren Saale der Restauration „Friedrichshof“, Friedrichstraße 35, einen seiner beliebten Vereins-Abende. Das Programm desselben verzeichnet zunächst einen Fachbericht des Herrn Schuhmachermeisters Emil Kumpf über die Pariser Weltausstellung. An technischen Neuheiten werden u. A. praktisch vorgeführt eine amerikanische Holzbearbeitungsmaschine, die auf der Pariser Weltausstellung großen Beifall gefunden, und die insbesondere im Betrieb der Tischler, Vergolter, Glaser etc. vortheilhafte Verwendung finden dürfte. Neben einer Anzahl kleinerer Werkzeuge für Tischler, Schlosser etc. wird ein durch Patent geschütztes Isolirmaterial zur Trockenlegung feuchter Wände und dergleichen, das auch in einigen Wiesbadener Bauten bereits mit glänzendem Erfolg zur Anwendung gelangt ist, vorgezeigt und erläutert werden. Auch die Beleuchtungstechnik wird durch die der Washington-Lichtgesellschaft patentirte Petroleum-Blühlichtlampe ohne Docht vertreten sein. Alles in Allem, dürfte der Vereins-Abend nicht nur für Handwerker, sondern für Jedermann von Interesse sein, und es sei daher der Besuch allen Mitgliedern und Freunden des Gewerbevereins bestens empfohlen.

— **Ernst Wagner,** der den älteren Wiesbadenern wohl-bekannte Wasserapostel, fiel uns ein, als wir nachfolgende Notiz zu Gesicht bekamen, welche die „Odenburger Nachrichten“ veröffentlichten: „Einer unserer „Eisbären“, Rentier Quesse, feiert heute seinen 90. Geburtstag. Zu seinem Bedauern hat er an den letzten Tagen nicht in die kalte Fluth hinausgehenden können, da das Zerbrechen der Eisdecke mit zu großen Schwierigkeiten verbunden war. Wie wohl allgemein bekannt, erfreut sich Herr Quesse noch einer sehr seltenen Mäßigkeit, was er zum sehr großen Theil dem regelmäßigen Baden zu jeder Jahreszeit zuschreibt. Möchten seine Kräfte es ihm noch recht lange gestatten, sich durch ein Bad im Freien zu erfrischen.“ Wie wir hören, ist der um seine eiserne Gesundheit wachsam zu beneidende alte Herr der Vater des Herrn Dr. Quesse an der Sonnenbergstraße hier selbst und war zu seiner Erholung im vorigen Frühjahr längere Zeit in Wiesbaden.

— **Andeichnung.** Unter den 128 jungen Drogisten, die sich im Jahre 1900 freiwillig der Gehilfenprüfung des Deutschen Drogisten-Verbandes unterzogen haben, befand sich auch ein Wiesbadener, Herr Nicolaus Müller, Sohn des Herrn Metzgermeisters A. Müller, Kirchstraße 41. Derselbe hat bei Herrn Drogisten Wilhelm Schill, Friedrichstraße 18, hier gelernt und das Examen mit 1 (sehr gut) bestanden. Als Anerkennung seiner besonderen Leistungen ist Herrn Müller auch eine der fünf Prämien des Herrn Stadtraths D. Meißner-Leipzig zuerkannt worden.

— **Eisunfall.** Gestern erlitt Herr Regierungssekretär Stengler beim Schlittschuhlaufen auf der Eisbahn bei der Schießhalle einen Beinbruch. Der telephonisch herbeigerufene Feuerwehrmann Koch brachte den Verunglückten nach seiner Wohnung, wo er ihm einen Rothverband anlegte, bis ein Arzt zur Stelle war. Es wäre zu wünschen, daß bei Eisanlagen, wo der Menschenandrang so groß ist, daß Anstrebungen schwer zu vermeiden sind, und daher Unglücksfälle leicht vorkommen können, eine ständige Sanitätswache stationirt würde. Die erste Hilfe durch Anlegen eines Rothverbandes und der Transport der Verletzten nach ihrer Wohnung resp. Krankenhäusern könnte dann viel schneller geschehen, und so Krankheiten durch kalten Brand etc. vorgebeugt, auch eine raschere Heilung erzielt werden.

— **„Schuhmann! Schuhmann!“** erscholl es am Samstag Abend gegen 12 Uhr in der Kirchgasse und am Brunnen beim Neureitplatz wusch sich ein Mann eine stark blutende Kopfwunde aus, welche ihm angeblich im Gasthaus „Zur Sonne“ von einem gewissen R. beigebracht worden sein soll. Als ein Schuhmann erschien, wurde in der genannten Wirthschaft nach dem Thäter gefahndet und dieser dann auch nach dem Postbezirk auf dem Wilsberg mitgenommen. Da seine Entlassung schon gleich wieder erfolgte, scheint die Sache nicht so schlimm gewesen zu sein, als nach dem großen Geschrei angenommen werden mußte.

— **Ueberfahren und getödtet** wurde in Fulda der aus Wiesbaden stammende Schaffner Ljinger. Seine Frau war zur Beeridigung ihrer Mutter hierher gefahren und erhielt hier die Nachricht von dem entsetzlichen Tod ihres Mannes.

— **Meine Notizen.** Der „Rüferverein“ Wiesbaden, gegründet 1890, hat aus den sehr zahlreich eingereichten Wettproben die Lieferungen für einen Vereinsball den hiesigen Firmen Lipmann und Schulte und Fr. Marburg übertragen. — Im Schaufenster der Firma Georg Hofmann ist eine Braut-Ausstattung, ganz nach französischen Modellen angefertigt und vollständig mit der Hand genäht, aufgestellt, worauf die Frauenvwelt besonders aufmerksam gemacht sei. Die Ausstattung ist für eine junge Dame aus der hiesigen Gesellschaft bestimmt.

Letzte Nachrichten.

Deutscher Abend u. d. d. d.

Berlin, 14. Januar. Der Zolltarif wird, wie die „Berliner Montag-Zeitung“ aus angeblich bester Quelle mittheilen kann, noch in dieser Session dem Reichstag zugehen und zwar ziemlich bald. Die Arbeiten im Reichsschatzamt sind zwar noch nicht völlig beendet, werden aber eifrig gefördert, da der Reichskanzler energisch auf deren Abschluß hindrängt. Gutem Vernehmen deselben Blattes nach wird der Reichstag in dieser Tagung nicht den ganzen Zolltarif durchberathen, sondern zu Anfang des Sommers für einige Monate vertagt werden, um im Herbst früher als gewöhnlich zur Erledigung der Vorlage zusammenzutreten. — Das „Berl. Tageblatt“ meldet aus Paris: Nachdem die gesammte nationalisistische Presse 14 Tage lang auf Grund der gegen das Ministerium Waldeck-Rousseau und speziell gegen die Maßregelungen des Kriegsministers André gerichteten Artikel der „Nowoje Wremja“ von der Forderung der französisch-russischen Beziehungen erzählt hat, muß sie jetzt nach den Depeschen Lambdorsdorffs und besonders nach dem die „Nowoje Wremja“ von der russischen Regierung den Befehl erhalten hat, ihre Campaigne gegen André einzustellen, zugeben, daß die angeblich gelödete Allianz wieder befestigt ist. In Wahrheit war das Ganze nur ein Manöver der skrupellosen Nationalisten, die im Kampf gegen das Cabinet von der antisemitischen „Nowoje Wremja“ sekundirt wurden. Die nationalisistische Presse behauptet nun, die französische Regierung habe, um Rußland zu versöhnen, förmliche Versprechungen machen müssen. So habe sich André verpflichtet, keine hohen Offiziere abzusetzen. Diese Presse entbietet sich also nicht, die Dinge so hinzustellen, als regierte der Czar thatächlich in Frankreich.

Rom, 14. Januar. Der Justizminister überreichte der Königin Margherita die Krone, mit der König Humbert erschossen wurde.

wb. Berlin, 14. Januar. Die Stadt war gestern den ganzen Vormittag von einem dichten Nebel befallen. Die Bohrräume mußten noch Mittags, wie sonst in der Nacht, beleuchtet werden. — Ein Weißbierwirth in der Holzmarktstraße, der mit dem Geschäftsgang unzufrieden war, zertrümmerte sich durch Dammerläge die Hirschkale und wurde schwer verletzt nach dem Krankenhaus gebracht. — Nach einer Pariser Depesche des „Vol-King“ wurden in Caug (Südfrankreich) 30 Häuser durch Schneemassen zerstört, wobei eine Frau ums Leben kam. — Der Magistrat von Berlin ließ den Stadtverordneten eine Vorlage zugehen, nach welcher der Magistrat für 5 1/2 Mill. Mk. Aktien der „All-Ges. Berliner Elektrische Straßenbahnen“ ankaufen soll. Es handelt sich um den Erwerb der beiden hiesigen von Siemens u. Halske betriebenen Linien Behrenstraße-Treptow und Mittelstraße-Banlow.

hd. Berlin, 14. Januar. Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus Bromberg: In Inowrogaw sind nach einer Blättermeldung die schwarzen Wälder ausgebrochen.

hd. Bogen, 14. Januar. Auf der Station Werklinde ließ gestern bei dichtem Nebel ein von Dortmund kommender Personenzug auf einen in demselben Gleise haltenden Personenzug von Castrup. 6 Reisende wurden leicht verletzt.

wb. Rostock, 14. Januar. Gestern Nachmittag wurden im Logengarten mitten in der Stadt die Beinkleider Winter gefunden. Es herrscht große Erregung.

wb. London, 14. Januar. (Lloyd.) Der deutsche Dampfer „Limandra“, von Hamburg nach Antwerpen unterwegs, ist bei Bronwershaven (Holland) gestrandet.

hd. Petersburg, 14. Januar. Furchtbare Schneestürme wüthten andauernd in der Arktis, im Kaukasus und Schweden von Rußland. Der Eisenbahnverkehr erleidet große Störungen. In den besbarablichen und tauschlichen Steppen sind ganze Dörfer vom Schnee verweht. Viele Menschen werden vermisst und täglich werden zahlreiche Erfrorene aufgefunden. In Laurien wurden 100,000 Schafe vom Schneestreiben übermüthet. Dieselben sind ebenfalls umgekommen. Ueber die Schiffer fehlt jede Nachricht. Das von der Regierung abkommandirte Militär vermag nur wenig zu helfen, da die freigelegten Wege sofort wieder zugeweht werden.

hd. Charkow, 14. Januar. Die Verhandlungen in dem großen Sensationsprozess gegen eine Räuberbande, die von Personen in hervorragender Stellung geleitet wurde, haben nunmehr ihren Anfang genommen. Die Bande, welche 150 Köpfe stark war, raubte und plünderte im Gouvernement Charkow. Sogar an hellen Tage führte sie ihre Ueberfälle aus. Von gefangenen genommenen Personen wurde hohes Lösegeld erpreit. Die Polizei konnte erst nach beständigem Schornägel die Bande gefangen nehmen. Die Anklageakte umfassen 9 Bände. Mehrere Hundert Zeugen sind vorgeladen. Der Prozess wird nach dem Kriegrecht geführt und dürfte mehrere Wochen dauern.

Geschäftliches.

Director Paschen ist in Frankfurt, Hotel Frankfurter Hof, am Donnerstag, den 17. Januar, anwesend. Anmeldungen erbiten umgehend direct an (Bw. 8974) F 101 **Paschen's orthopädische Heilanstalt, Dessau.**

Ein Hochgenuß für jede Dame

Ist nach dem Kopinalchen meine neueste elektrische Haartrockner-Maschine, da sie das härteste Damenhaar mit reinem warmem Luftstrom in einigen Minuten bis auf die Kopfhaut in gefundener Weise trocknet. Kestel, empfohlen. Erfüllung vollständig ausgeschlossen. Carl Böhmert, Damenthaier, Gr. Burgstr. 1. 200

Gegen Erkältungen, Influenza, Nervenbeschwerden, geistige und körperliche Abspannung thut **Neumers' Thee Wunder.** Er erfrischt den Körper mit Wärme und Wohlbehagen, wirkt anregend und aufbelebend auf Geist und Gemüth und ist bei größter Bichtigkeit ein hoher Genuß. Wer seine Vorzüge vor anderen Thees noch nicht kennt, probire Neumers' Thee. Soucheong in Blüthen à 1. — oder Kaiserthee à 1. 25, erhältlich in d. bel. Verkaufsstellen. F 102

Die Abend-Ausgabe enthält 1 Beilage.

Der merkwürdige Raubdruck unserer Original-Artikel ist bestrafen.

Verantwortlich für den politischen und literarischen Theil: Dr. Schulte vom Reich; für den übrigen Theil und die Anzeigen G. Köhler; beide in Wiesbaden. Druck und Verlag der E. Schellberg'schen Hof-Druckerei in Wiesbaden.

Nach beendeter Inventur werden Kleiderstoffe, Seidenstoffe, Taille- und Jacken-Kleider, Mäntel, seidene Blousen etc. zu ausserordentlich niedrigen Preisen

auf besonderen Tischen ausgelegt.

Der Verkauf beginnt

Montag, den 14. Januar.

Langgasse 20. J. Hertz Langgasse 20.

477

Lokal-Gewerbeverein.

Dienstag, den 15. Januar 1901, Abends 8 Uhr, im hinteren Saale der Restauration „Friedrichshof“, Friedrichstrasse 35:

Vorführung technischer Neuheiten

und

Fachbericht des Herrn Schuhmachermeisters Emil Rumpf über die Pariser Weltausstellung.

Mitglieder und Freunde des Vereins ladet hiermit zu recht zahlreichem Besuche ein

Der Vorstand.

Damen-Gesellschaft Wiesbaden

Taunusstrasse 6.

Dienstag, den 15. Januar, Abends 7 Uhr:

Vortrag

von Baroness O. v. Bistram

über

„Die neue Eva in der modernen Litteratur“.

Discussion. — Theabend.

Gäste, durch Mitglieder eingeführt, sind willkommen.

Das Comité.

Turn-Verein.

Dienstag, 14. Jan. c., Abends 8 1/2 Uhr:

Haupt-Versammlung.

Tagesordnung: Verpachtung der Vereins-Wirtschaft.

Um recht zahlreiches Erscheinen ersucht Der Vorstand.

Gedenket der hungernden Vögelin!

Streufutter,

hochprima, kein Ausputz und geringe Handelsware, per Pfd. nur 15 Pf. frei Haus.

Julius Praetorius, Kirchgasse 28.

4 Pf. Stück große Orangen offerirt Altstadt-Consum. 314

Kaiser-Panorama.

Mauritiusstrasse 3, neben der Wallhalle.

Mit jedem Sonntag neu!

Ausgestellt vom 13. bis 19. Januar:

2. Serie

der Pariser Weltausstellung 1900.

Tägl. geöffnet von Morgens 10 bis Abends 10 Uhr.

Eintritt 30 Pf., Kinder 15 Pf.

Abonnement: 4 Reisen 1 Mk., 12 Stück Mk. 2.75.



Dieser Stiefel für Damen zum Schnüren und Knöpfen

nur 5.50

im

Mainzer Schuhbazar

von

Ph. Schönfeld, Marktstrasse 11,

im Hause des Herrn Barth, Schweinemetzgerei.

NB. Kinder-Stiefel, sowie alle anderen Artikel in bekannt guten Qualitäten zu wirklich billigen Preisen.

Gebrüder Krier, Bank-Geschäft,

Wiesbaden, Rheinstrasse 111.

An- und Verkauf von Werthpapieren,

Coupons-Einlösung, Couponsbogen-Besorgung,

Umwechslung fremder Banknoten u. Geldsorten,

Vorschüsse auf Werthpapiere

(Lombardirung),

Effecten-Aufbewahrung und Verwaltung,

Vermiethung von feuer- und diebsgesicherten

Tresorfächern unter Selbstverschluss der

Miether (Safes).

Versicherung von Effecten gegen

Cursverlust

im Falle der Auslösung und Controllirung ver-

loosbarer Effecten.

Wir sichern solideste, sorgfältigste

und billigste Bedienung zu.

Modellblätter,
Zeitungen für Kinder Garderobe,
Wäschezeitung,
Unterhaltungsblätter,
Romanhefte
Liefert prompt die Hofbuchhandlung
Zurany & Hensel Nachf.,
23. Wilhelmstrasse 23.

Gelegenheit!
Billig!
80 Stück
ff. Harzer
Gesangs-
Kanarienhähne
Jedes Stück
nur 10 Mark
bei 3-täg. Probe-
zeit, auch Um-
tausch gestattet.



Julius Praetorius, 548 Vogelhandlung, Kirchgasse 28.

la Limburger Käse pr. Pfd. 33 Pf.

C. F. W. Schwanke, Schwalbacherstr. 49, Telefon 414, gegenüber der Emser u. Platterstr.

Vogelkäfige und Ständer, Papageikäfige

billigst unterm Einkaufspreis empf.

Julius Praetorius, Samen- und Vogel-Handlung, Kirchgasse 28. 550

30 Pf. Pfd. russ. Sardinen, 6 „ St. Rollmops offerirt

Altstadt-Consum, Nechacergasse 31. 80

Bordeaux-Weine.

Fronton	Mk. — 80
Côtes de Clairac	— 90
Bonnes Côtes	1.10
Premières Côtes	1.20
Blaye	1.35
St-Emilion	1.50
St-Emilion bourg	1.75
Médoc	2.—
Médoc bourg	2.25

Feine Medocs.

(Bordeaux-Abzug.)

Château-Poujeaux	Mk. 2.25
Lamarque	2.50
Listrac	2.75
St-Estephe	2.75
Château-Lestage	2.75
St-Julien	3.—
Margaux	3.—

Feinere Marken von Mk. 3.50 bis Mk. 15.—

Angebante, reife, vorzüglich entwickelte Gewächse.

Rabattbewilligung b. gröss. Abnahme.

Eduard Böhm (Inhaber Karl Scheurer),

Vertreter des Hauses:

Lynch freres, Bordeaux.

Wiesbaden, Adolphstrasse 7. Telephon 130. 17160